Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 7 | 3. April 1938 | 44. Jahrgang

Schriftl.: J. Fester, Łódź, Bol. Limanowskiego 60. Administ.: „Kompass", Łódź, Gdańska 130

„Der Hausfreund" erscheint vierzehntäglich und ist zu beziehen durch „Kompaß"-Druckerei, Lodz, Gdanska 130. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1 Exemplar Zł. 1.25, Nordamerika und Kanada jährlich 2 Dollar, Deutschland Mark 4.— Postscheckkonto Łódź 604.335, „Kompaß". Gaben aus Deutschland, Amerika und Kanada werden an die Druckerei „Kompaß", Lodz, Gdanska 130, erbeten.

Anzeigen kosten 40 Groschen die Petitzeile, Missionsanzeigen frei

Vom Leiden Christi

Herr, stärke mich, dein Leiden zu bedenken,
Mich in das Meer der Liebe zu versenken,
Die dich bewog, von aller Schuld des Bösen
Uns zu erlösen.

Vereint mit Gott, ein Mensch gleich uns auf Erden,
Und bis zum Tod am Kreuz gehorsam werden,
An unsrer Statt gemartert und zerschlagen
Die Sünde tragen.

Welch Wunder, welch hochheiliges Geschäfte!
Sinn ich ihm nach, so zagen meine Kräfte,
Mein Herz erbebt, ich seh und ich empfinde
Den Fluch der Sünde.

O Herr, mein Heil, an dessen Blut ich glaube,
Ich liege hier vor dir gebückt im Staube,
Verliere mich, mit dankendem Gemüte,
In deine Güte.

Unendlich Glück! — Du littest uns zugute.
Ich bin versöhnt mit deinem teuren Blute.
Du hast mein Heil, da du für mich gestorben,
Am Kreuz erworben!

J. F. Gellert.

Sie redeten mit ihm von seinem Ausgang

(Luk. 9, 30. 31)

Man hat die Geschichte der Verklärung Jesu ein Guckfensterlein in den Himmel genannt. Der Vorhang zwischen der diesseitigen und der jenseitigen Welt ist hier „hauchdünn" geworden, und man sieht hindurch.

Zuerst war freilich auf der Bergeshöhe nichts Außergewöhnliches zu bemerken. Jesus hatte seine drei Jünger: Petrus, Johannes und Jakobus mit hinaufgenommen und sich dann nach seiner Gewohnheit ein wenig von ihnen abgesondert, um einsam zu beten. Daß er betete, waren die drei an ihm gewöhnt, und nach der Weise religiöser Menschen, verharrten sie während der Zeit in andächtiger Haltung.

Auf einmal aber merkten die drei Jünger, daß ein sichtbarer Kontakt mit der himmlischen Welt hergestellt war.

Er wurde auf zweierlei Weise hergestellt. Zuerst im himmlischen Glanz, der legte sich aufs Haupt und die ganze Gestalt ihres Meisters: „Und da er betete, ward die Gestalt seines Angesichts anders, und sein Kleid ward weiß und glänzte" (Vers 29).

Danach kam eine himmlische Gesandtschaft: „Und siehe, zwei Männer redeten mit ihm, welche waren Mose und Elia; die erschienen in Klarheit und redeten von dem Ausgang, welchen er sollte erfüllen zu Jerusalem."

Dieser doppelte sinnenfällige Kontakt mit der himmlischen Welt machte auf die noch grobsinnlichen Naturen der drei Jünger einen so überwältigenden Eindruck, daß ihr Nervensystem momentan versagte. Sie vermochten den Ereignissen nicht zu folgen. Die Arbeit ihres Gehirns setzte aus, der biblische Bericht sagt: „Sie wurden voll Schlafs." Was sie aber in die unnatürliche Nerven- und Gehirnerschlaffung versetzt hatte, hob sie auch wieder heraus: das gewaltige Geschehen. Sie erwachten daran und „sahen seine Klarheit und die zwei Männer bei ihm stehen."

Nachher kam zu dem zwiefachen Kontakt mit der himmlischen Welt noch ein dritter. Eine geheimnisvolle Wolke schiffte heran, nahm die zwei himmlischen Gestalten hinweg, streifte über die Jünger mit einem süßschmerzlichem Schauer, der für einen Augenblick ihr Blut erstarren ließ, und aus der Wolke fiel ein Ton wie eine Menschenstimme, ein Satz formte sich deutlich vernehmbar: „Dieser ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören!"

Nachher war alles wieder wie vorher. Sie fanden Jesus allein und gingen mit ihm zu Tal.

Es war also wirklich eine „himmlische Gesandtschaft" bei Jesus gewesen, und zwar eine sehr bedeutsame. Mose, der Gründer des Alten Bundes, und Elia, der Wiederhersteller des Alten Bundes, hatten im Auftrag ihres göttlichen Senders, des Vaters im Himmel, mit dem eingeborenen Sohn über seinen Ausgang in Jerusalem, also über seinen Kreuzestod, über sein Versöhnungsleiden, über seinen Lammesweg gesprochen.

Der Sohn Gottes bedurfte auf seinem unausdenklich einsamen Leidensweg der Stärkung vom Himmel her. Er fand ja im ganzen Bereich der Sichtbarkeit weiter nichts, als Hemmung und Aufenthalt für diesen seinen Weg. Es war nicht die Rede davon, daß er dadurch verwirrt und in sich selbst uneinig oder für die Durchführung bis zum letzten bitteren Ende unlustig geworden. Aber der treue Vater im Himmel ließ ihm im rechten Augenblick die Aufmunterung zuteil werden, deren auch er seiner menschlichen Natur nach bedurfte.

Deshalb die geheimnisvolle Szene auf dem Verklärungsberg. Mose, der Gründer, und Elia, der Wiederhersteller des Alten Bundes, reichen Jesus die Hand und sagen ihm: Du bist auf dem richtigen Weg! Die ganze Himmelswelt, die ganze geschaffene Welt wartet auf die Erfüllung deines Ausgangs.

Kein Mensch ist mit aufnahmefähigen Sinnen Zeuge der Unterredung gewesen. Es wird uns im heiligen Bericht nur eine knappe Notiz über den Inhalt des Gesprächs gegeben. Aber diese knappe Notiz über das Thema, sagt uns alles über das Gespräch selber.

Mose hatte den Alten Bund gegründet. Durch einen Akt der Erlösung war er zustande gekommen. Die alttestamentliche Erlösung ist der Durchzug durchs Rote Meer. „Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich aus Aegyptenland, aus dem Diensthause, geführt habe." — Aber dieser Erlösungsakt blieb nur ein einstweiliger, ein vorbereitender. Er rief nach dem eigentlichen Erlösungsakt. Er rief nach der neutestamentlichen Erlösung. Er rief nach der Befreiung aus dem Diensthaus des Satans im Blute des Lammes.

Wir brauchen nicht lange zu fragen, was Mose für seine Person mit dem Träger des endgültigen Erlösungsaktes zu reden hatte. Da Mose mit den Kindern Israels am jenseitigen Ufer des Roten Meeres angelangt war, sangen sie ein neues Lied, in diesem neuen Lied wird der endgültige Erlösungsakt, wird die neutestamentliche Erlösung vorweggenommen: „Du hast geleitet durch deine Barmherzigkeit dein Volk, das du erlöset hast, und hast sie geführt durch deine Stärke zu deiner heiligen Wohnung. Du bringst sie hinein und pflanzest sie auf dem Berge deines Erbteils, den du, Herr, dir zur Wohnung gemacht hast, zu deinem Heiligtum, Herr, das deine Hand bereitet hat." (2. Mose 15, 13. 17). Dieses sein prophetisches Lied der Erlösung, das Lied Moses, das mit dem neuen Lied zusammenklingt (siehe Offenbarung Johannes), breitet Mose hier vor dem zum endgültigen Erlösungsakt Berufenen aus: Wir hätten das Lied der Erlösung, das Lied vom Hineinbringen zur Wohnung Gottes damals nicht singen können, wenn du nicht schon als das von Anbeginn der Welt erwürgte Lamm dagestanden hättest. Unser Lied wartete auf dich. Die Ewigkeiten warten auf dich. Das Alte Testament wartet auf dich. Das Alte Testament bleibt ein versiegeltes Buch, bis du, das Lamm Gottes, seine Siegel auftust.

So redete Mose, der Gründer des Alten Bundes, mit Jesu auf dem Berg der Verklärung. —

Und Elia, der Wiederhersteller des Alten Bundes? — Auch er griff wie Mose auf seine eigene Geschichte zurück. Auch er knüpfte wie Mose an seine Aufgabe, an seinen Dienst, an seine Berufung an.

Elia, der Mann, der auf dem Berge Karmel den zerbrochenen Altar Gottes wiederhergestellt hatte, Elia, der Mann, der allein den Kampf um Gott wider die ganze Finsternismacht geführt hatte, Elia, der seine grausigen Erfahrungen mit dieser Macht der Finsternis gemacht hatte.

Wir können uns denken, wie Elia mit Jesus geredet hatte über seine Versuchungsstunde, da er, fast erdrückt von Todesmächten, unter dem Wacholderbaum lag und nur noch eins wünschte, den Bankerott seines Lebens und Dienstes mit seinem Sterben zu besiegeln. Elia, der Mann, der nachher auf dem Berg Horeb die neue Gottesoffenbarung empfangen, die ihn den Todesstimmungen und Todesmächten entrückt hatte, die ihn wieder auf seine Füße stellte, die ihn wieder glauben lehrte, absolut glauben lehrte an den Sieg Gottes: Meine Fäden waren abgerissen, aber als meine Fäden abgerissen waren, da spann Gott weiter an seinen Fäden. Da führte er das stille, sanfte Säuseln herbei. Erst kam der große, starke Wind, aber der Herr war nicht im Wind, nach dem Wind aber kam ein Erdbeben, aber der Herr war nicht im Erdbeben (1. Kön. 19, 11. 12). Der Wind, das Erdbeben, das Feuer waren zeitgeschichtliche Erscheinungen. Gott führt sein Werk weiter durch zeitgeschichtliche Werkzeuge, die er vor sich herschickt. Aber es war nichts Endgültiges. Es brachte Wirkungen, und es verging. Entscheidendes mußte ihm nachfolgen. Entscheidendes war nicht Weiterführung des Alten Bundes. Entscheidendes war der Neue Bund. Der Alte Bund bleibt versiegelt, bis der Neue Bund kommt. Das stille, sanfte Sausen des Neuen Bundes bringt die endgültige Offenbarung Gottes. Damals habe ich mein Haupt verhüllt und ging hinaus, dem Herrn entgegen. Ich wußte durch einen geheimnisvollen Trieb, durch eine übernatürliche Erkenntnis, daß jetzt mein Platz vor dem Angesicht Gottes war. Weiter wußte ich nichts. Jetzt weiß ich mehr. Jetzt weiß ich: Du bist der Faden, an dem Gott weiterspinnt, wenn alle andern Fäden abreißen. Dieser Faden geht über Kreuz und Tod. Dieser Faden darf nicht brechen. Du bist der Gottes-Gesandte, der ihn über den Hügel Golgatha hinüberführen wird in die Ewigkeit hinein. —

So traten die beiden Repräsentanten des Alten Bundes auf dem Verklärungsberg für ihr Werk, für ihren Dienst ein. Was Gott uns zu tun aufgetragen hat, bleibt Schatten, wenn nicht der Körper dahinter kommt, und der Körper selbst bist du, das Lamm Gottes, das der Welt Sünde hinwegnimmt. Das Werk, das uns Gott aufgetragen hat, bleibt ein lächerlicher Versuch der Ohnmacht, am ungeeigneten Objekt ein Heiliges hervorzubringen, wenn nicht in dir, das Heilige verwirklicht wird, in dir, der du in das Objekt, in die Menschheitsnatur eingegangen bist. — Das sind heilige Sachen, und das ist eine heilige Situation. Den Jüngern, die sie, soweit es ihre grobe Sinnenfälligkeit möglich macht, miterlebt hatten, wird das Heilige dieser Situation bestätigt, gleichsam versiegelt durch das Wort, das ihnen aus der Wolke herausklingt: „Dies ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören!“

Dazu ist das Lamm Gottes da, daß man auf es hört, wenn unser Werk, unser Dienst uns nicht befriedigt. Mose und Elia waren nicht befriedigt und konnten nicht befriedigt sein von ihrem Dienst. Denn ihr Dienst war und blieb Bruchstück, bis er im Dienst und Werk Jesu seine Erfüllung und Vollendung fand. Alles ist versiegelt, dunkel, unklar und verwirrt, was nicht Christus ist. Ohne Jesus Christus ist der Mensch unvermeidlich in Sünde und Elend; mit Jesus Christus ist der Mensch frei von Sünde und Elend. In ihm ist all unser Glück, unsere Tugend, unser Leben, unser Licht, unsere Hoffnung, außer ihm ist nur Sünde, Elend, Finsternis, Verzweiflung, und wir erblicken nichts als Dunkelheit und Verwirrung in der Natur Gottes und in unserer eigenen Natur“.

Alfred Roth.

Die Geschichte des alten Doktors

„Knaben“, sagte der alte Doktor, „ich muß euch eine Geschichte erzählen: Am Abend eines heißen Tages begegnete mir mein Vater auf der Straße. „Heinrich“, sagte er zögernd, „bringe doch dieses Paket nach dem Dorfe“. Ich war damals zwölf Jahre alt und war gerade vom Felde gekommen, wo ich den ganzen Tag beim Heumachen geholfen hatte. Ich war müde und hungrig. Es war eine halbe Meile zum Dorf. Ich wollte Abendbrot essen und dann zur Singstunde gehen. Mein erstes Gefühl war, mich zu weigern und dies mit Heftigkeit auszusprechen, denn ich war unwillig darüber, daß ich nach der Tagesarbeit noch einen Gang tun sollte. Freilich, wenn ich nicht wollte, so mußte er selber gehen, und er war ein milder, geduldiger Vater. Irgend etwas, vielleicht ein Engel Gottes, hinderte mich, meinem Unwillen Ausdruck zu geben. Ich sagte also: „Gewiß Vater, bringe ich es hin“, gab meine Sense einem andern und machte mich auf den Weg. „Ich danke dir mein Sohn“, sagte er, „ich wollte selber gehen, fühle mich aber heute nicht recht wohl“. Er ging mit mir bis nach der Straße, die nach dem Dorfe abführte, legte dann seine Hand auf meinen Arm und sagte noch einmal: „Ich danke dir mein Sohn, du bist mir immer gehorsam gewesen“. Ich eilte fort und kam schnell wieder zurück. Als ich aber dem Hause nahe kam, sah ich eine Menge Arbeiter vor der Tür stehen, von denen einer zu mir kam, indem ihm die Tränen über die Wangen liefen. „Dein Vater“, sagte er, „ist tot zur Erde niedergefal-

len, als er ins Haus trat; was er dir gesagt hat, waren seine letzten Worte". — Ich bin jetzt alt, aber ich habe Gott immer dafür gedankt, daß seine letzten Worte an mich lauteten: „Du bist immer gehorsam gewesen". —

Noch nie hat es jemand leid getan, daß er andern Liebe und Freundlichkeit erwiesen hat. Aber keine Reue ist so bitter, als wenn wir an Härte und Vernachlässigung denken müssen, die wir unsern Lieben gegenüber, die verstorben sind, an den Tag gelegt haben.

Einsichtsvolle Haushalterschaft

Ein Prediger erzählt folgende wahre Begebenheit: „Ein Glied meiner Gemeinde gab in letzter Zeit auffallende Beiträge. Ich hörte davon, darum machte ich mich auf, um die Ursache für eine derartige Freigebigkeit auszufinden. Ich traf ihn in seinem Kontor und ging flugs zum Thema über: „Du mußt wohl in der letzten Zeit ein unerhofftes Erbe angetreten haben, oder hat sich dein Geschäft so bedeutend gehoben, daß du imstande bist, solche hohe Summen für den Gemeindehaushalt beizusteuern?" „Nein", erwiderte er, „im Gegenteil, ich hatte verschiedene Ausfälle in dem verflossenem Jahre, mehr wie gewöhnlich, aber ich habe eine Entdeckung gemacht, daß ich in all den Jahren, wo ich Glied unserer Gemeinde bin, nicht gelernt hatte, intelligent und systematisch meine Gaben einzuteilen. Das eben fiel mir auf, als ich vor etlichen Monaten mein Scheckbuch studierte. Niemals ist mir darüber ein Zweifel aufgekommen, daß meine Gemeinde mir mehr bedeutet als mein Auto, aber mein Geben besagt das Gegenteil. Mein Prediger stand mir doch immer näher und war mehr als mein Chauffeur, aber mein Scheckbuch belehrte mich anders. Ich könnte ganz gut ohne Automobil fertig werden, aber meine Gemeinde ist mir unersetzlich. Ich schäme mich wirklich, daß ich soweit meine Gemeinde, meinen Prediger, meine Familie, mein Heim so niedrig eingeschätzt habe. Nein, ich bin nicht reicher geworden, aber hinfort will ich die Dinge nach ihrem wahren Wert einschätzen. Darum der Anfang eines intelligenten und systematischen Gebens. Und nebenbei gesagt, ich bin darum nicht ärmer geworden, noch habe ich ein gutes Automobil."

Aus der Werkstatt

Kurzes Abschiedswort des bisherigen Schriftleiters

Wie aus Nr. 5 des „Hausfreund", Werkstatt, die Leser erfahren haben, hat es dem Herrn gefallen, mir durch ein Augenleiden die Arbeit am „Hausfreund" aus der Hand zu nehmen. Des Herrn Wege sind wunderbar und führen zur Herrlichkeit, wenn sie uns auch nicht immer gefallen. Trotzdem die ärztliche Kur mir Besserung zu bringen scheint, besteht aber keine Aussicht, daß ich am „Hausfreund" noch je werde arbeiten können. Die Schriftleitung hatte ich ja nur einstweilen übernommen, doch hat sie mir Freude gemacht. Hiermit nehme ich von der Lesergemeinde Abschied, grüße sie recht herzlich in dem Herrn und befehle sie Seiner Gnade. Es ist mir recht lieb, wenn man fürbittend meiner gedenkt. E. R. Wenske.

*

Daß das Augenleiden des lieben Bruders E. R. Wenske einen solchen ernsten Charakter annehmen wird, haben wir wirklich nicht gedacht, wir glaubten, daß es bald vorüber gehen würde und Br. E. R. Wenske seine ihm lieb gewordene Arbeit wird wieder aufnehmen können. Aber nun scheint es doch anders zu kommen. Br. E. R. Wenske ist durch sein Leiden gezwungen, die Schriftleitung des „Hausfreund" ganz nieder zu legen, und wir müssen uns unter dem heiligen Willen Gottes beugen und ihm vertrauen.

Wir danken dem lieben Br. E. R. Wenske hiermit für seine treue Arbeit am „Hausfreund". Er hat es fein verstanden, uns unser Blatt recht lieb und interessant zu gestalten, und wir freuten uns, in ihm den Mann wieder gefunden zu haben, den unser „Hausfreund" braucht. Doch Gottes Wege sind nicht unsere Wege und jedenfalls hat der Herr jetzt für den Br. E. R. Wenske eine viel größere und schwerere Aufgabe bestimmt: die Aufgabe der Leiden, und wir als Union wollen hinter ihm stehen und seiner in Liebe und Fürbitte gedenken. Einstweilen liegt er in unserem Krankenhaus und erfährt von den Aerzten und den Schwestern die beste Behandlung und Pflege.

*

Aus unserer Union laufen weiter erfreuliche Nachrichten über große Versammlungen, Erweckungen und Bekehrungen ein. Gott schenkt uns in diesem Jahr einen besonders freundlichen Anblick seiner Gnade und läßt uns einen allgemeinen Aufschwung in den Gemeinden erleben.

Vom 21. bis 27. Februar evangelisierte Br. O. Lange im großen Segen in Briesen und in der Woche darauf in Książki. In Radawczyk evangelisierte Br. T. Tuczek vom 21. bis 27. Februar, wo mehrere junge Leute sich bekehrten. Vom 28. Februar bis 6. März hatte die Gemeinde Lodz 1 die Freude, Br. Fr. Rockschies aus Berlin zu hören, der in großer Kraft das Wort vom Kreuz vor vielen Zuhörern verkündigte. Der Herr bekannte sich zu der Arbeit

und eine Anzahl heilssuchender Seelen fand Frieden. Vom 1. bis 6. März leiteten die Brüder R. Kretsch, A. Ziemer und H. Fürstenau in Kondrajec einen Sonntagsschulkursus des Warschau-Kiciner-Kreises, welcher zum großen Segen für die Sonntagsschularbeiter und für die Gemeinde gereichte. Vom 7. bis 13. März evangelisierte Br. A. Ziemer in Wionczemin, wo sehr große Versammlungen stattfanden und die Niederunger Bevölkerung eine Bewegung erlebte. Vom 7. bis 17. März evangelisierte Br. T. Tuczek in der Gemeinde Aleksandrow, das Wort Gottes ging vielen Zuhörern durchs Herz und mehrere konnten das Heil in Christo ergreifen. Vom 21. bis 25. März diente Br. H. Fürstenau in Podole mit Bibelstunden und Evangelisationen. Br. W. Laser evangelisierte vom 21. bis 27. März in Lodz 2 und Br. O. Lange vom 28. März bis 3. April in Lodz 3. Ebenso ist der Herr mit unseren slawischen Brüdern, auch sie können viel von Gnade und Sieg berichten. Nur daß sie ihre Arbeit unter viel Entbehrungen und Verfolgungen tun müssen, die wir gar nicht kennen.

O daß doch alle unsere Gemeinden und alle Gotteskinder noch mehr ihre Aufgabe und ihre Sendung in dieser Welt und in dieser Zeit erkennen würden, um noch eifriger an der Rettung der Welt zu arbeiten!

*

In dieser Nummer finden wir auch einige gute Nachrichten über die Tätigkeit unseres Predigerseminars, und wir freuen uns darüber, daß die jungen Brüder sich so tapfer in den Gemeinden einsetzen und im Segen arbeiten. Den Gemeinden aber sagen wir einen herzlichen Dank für die freundliche Aufnahme und Anstellung der Brüder.

Wir möchten auch an dieser Stelle auf die große Bitte unserer Schule hinweisen und sie unterstützen und empfehlen. Das Seminar ist wohl unsere wichtigste und hoffnungsvollste Missionsanstalt in unserem Lande, und wir bitten alle Mitglieder, hier nach Kräften mitzuhelfen. Durch das Osteropfer helfen wir die Osterbotschaft des auferstandenen Heilandes zu verkündigen.

Mitteilung für die Kongreßpolnische Vereinigung

Infolge eines Augenleidens, legte ich die Angelegenheiten der Vereinigung in die Hand des 2. Vorsitzenden, Br. Kupsch. In allen Sachen der Vereinigung bitte ich, sich an ihn zu wenden. **(Pred. E. Kupsch, Zdunska-Wola, ul. Zlotnickiego 27).**

Mit herzlichem Gruß E. R. Wenske,
1. Vorsitzender.

Aus den Gemeinden

Bericht aus Sniatyn

„Der Herr denkt an uns und segnet uns": Dieses dürfen wir als kleines Häuflein mit Freuden bekennen, seit wir wieder einen Prediger in Br. Gottschalk haben. Er gibt sich sehr viel Mühe, und darf sich daher trotz vieler Gegenarbeit über einen guten Besuch der Versammlungen freuen. Auch bei den Gläubigen ist ein Wachsen des geistlichen Lebens deutlich zu merken. Bei uns ist das Wort des Herrn in Erfüllung gegangen: „Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen, aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln." Der Herr führt seine Kinder oft durch dunkle Täler, aber er bringt sie immer wieder herrlich ans Licht. Am 16. Februar besuchte uns Br. Żabko-Potapowicz für einige Tage. Auch eine ukrainische Missionsschwester erfreute uns durch ihr Kommen. Sie erzählte uns viel aus ihrer Arbeit, von der großen Not des ukrainischen Volkes, von dem großen Hunger nach dem Worte Gottes und endlich von dem Mangel an Missionsarbeitern. Als die liebe Schwester zu uns kam, hatte sie auf ihrer Besuchsreise in den verschiedenen Ortschaften schon 10 Tage kein Brot mehr gesehen. Die Leute leben dort von Kartoffeln, gewöhnlich noch ohne Salz. Geschlafen wird auf dem Fußboden. Hat aber der Herr Jesus ihnen ein neues Herz geschenkt, dann sind sie trotz ihrer Armut glückliche Gotteskinder. Unsre Bitte ist, Herr mache uns dankbarer und vergib unsre Unzufriedenheit. Schenke auch unter dem deutschen Volk in unsere Umgebung einen Hunger nach deinem Wort. Adolf Massierer.

Gemeinde Porosow

Der treue Herr schenkte uns nach einer längeren Dürre wieder eine liebliche Erweckung. Wir fingen schon in der Gebetswoche an zu flehen: „Herr, schenke uns eine gründliche Neubelebung und eine durchgreifende Erweckung"; und Gott hat uns erhört.

Zunächst besuchte uns unser Bibelbote, Br. Geisler. Wir machten Hausbesuche und veranstalteten Gebetsversammlungen. Dann kam Br. Goltz, unser Evangelist, den wir eingeladen hatten. Nun wurde die eigentliche Evangelisationsarbeit begonnen, welche vom 28. Januar bis zum 6. Februar dauerte. Der Herr gab Gnade, daß einer nach dem andern unter dem Kreuze zusammenbrach. Ausgeschlossene taten Buße und kamen zur Gemeinde zurück, und solche, die sich nicht bekehren wollten, wurden auch von der starken Hand Gottes ergriffen. Der Herr wirkte mächtig unter uns!

Br. Goltz arbeitete noch bis zum 20. Februar auf den Stationen unserer Gemeinde, und auch dort suchten Menschen den Herrn.

Wir sind Gott sehr dankbar für die Erweckung, und den Brüdern für den Dienst.

R. L. Kluttig.

Nachrichten von der Schule

Die Winterferien auf der Schule waren wieder für alle Schüler eine reiche Lehrzeit in der praktischen Gemeindearbeit. Alle 7 deutsche Brüder waren in den Weihnachtsfeiertagen und den ganzen Januar hindurch in Gemeinden angestellt. Ja es waren noch mehr Bestellungen eingegangen, als wir Brüder zur Verfügung hatten. Br. Baum arbeitete in Dabie und konnte 39 mal in dieser Zeit mit dem Worte dienen. Er predigte auf verschiedenen Stellen, darunter auch einmal in einer Pfingstgemeinde. Br. Büch war in der jetzt predigerlosen Gemeinde Zezulin, predigte 43 mal und machte 127 Hausbesuche. Br. Jeske diente der Gemeinde Lodz 2 auf ihren Stationen Effingshausen und Stróżew und hielt auch Evangelisationsversammlungen in Zofiówka. Br. Mattner war in Kalisch und anderen Stationen der Gemeinde Zd.-Wola, auch er predigte fast alle Tage in dieser Zeit. Podole hatte Br. Müller geladen, wo er in den Feiertagen diente, krankheitshalber aber vor der Zeit zurückkam. Podole ist auch eine Gemeinde, die eines Seelsorgers besonders bedarf. Zu Fastnacht schickte uns der Jugendverein der Gemeinde eine große Kiste Pfannkuchen, was große Freude in der Schule auslöste. Solche Ueberraschungen stimmen alle Schulinsassen immer sehr froh, und wir wollen dankend und auch anregend das hier erwähnen. In Bukowiec war Br. Scholl, auch er nützte die Zeit gut, indem er nicht nur predigte, sondern auch den Chor leitete. Reich beladen mit Wurst und anderen Lebensmitteln kam er zurück. Br. Tripke weilte in der Weichselniederung. Er hatte eine schöne, wenn auch schwere Arbeit, denn er diente nicht nur Baptisten, sondern auch Mennoniten, Evang. Christen, Pfingst- und Gottesgemeindeleuten, die alle zusammen in einem Gotteshause anbeten. Auch er kam zurück, ebenfalls mit viel Wurst und Schinken. Obgleich Lebensmittel noch lange nicht alles sind, was wir brauchen, so erfreuen sie uns doch, weil sie uns ein Beweis dafür sind, daß man in den Gemeinden liebend der Schüler gedenkt. Augenblicklich aber leidet unsere Schulkasse wieder Mangel und wir vertrauen Gott und unseren Geschwistern und glauben, dieser Hinweis wird genügen, unsere Not zu heben. Auch weisen wir jetzt schon auf die Osteropfer hin, die in allen Gemeinden für die Schule erhoben werden sollen.

Auch ich nützte diese freie Zeit, indem ich mit unseren Unionsvorsitzenden Br. Drews zu einem Predigerhelferkursus nach Wolhynien fuhr. Das war meine erste Reise nach dem Osten Polens, und ich konnte viel Wichtiges und Neues kennen lernen. Dort konnte ich mich selbst überzeugen, was ich sooft sagen hörte: Es ist viel Arbeit, und es sind zu wenig Arbeiter. Wir haben nicht viel Gelegenheit, Heidenmission zu treiben, aber wir haben dafür im eigenen Lande eine herrliche Arbeit und eine dringende Aufgabe, die wir mit wenigen Kosten tun können. Hier bieten sich gerade jetzt Gelegenheiten, weil wirklich ein geistiges Erwachen vorhanden ist. Wer jetzt dorthin arbeiten geht, erlebt Erfolge. Andere haben dort schon Fuß gefaßt und breiten sich aus. Und nicht immer sind es die besten Vertreter des Evangeliums, die dort wirken. Es war gerade russisch Neujahr, als ich von Ort zu Ort fuhr und ich sah in manchen Dörfern Menschen versammelt. Auf mein Fragen sagte man mir, daß es irgend welche religiöse Versammlung sei. In einfachen Bauernhäusern versammeln sich die Menschen, die man hier Stundisten nennt. Diese religiöse Bewegung ist dem Volke gut bekannt. Jeder Polizist scheint hier die „Stundisten", manchmal auch Baptisten und noch andere Gemeinschaften zu kennen. Eine Unterredung mit einem einfachen ukrainischen Bauern zeigte mir das deutlich: Er wußte nicht, ob New-York eine Stadt in Polen oder sonst wo sei, aber er wußte, was Baptisten, Pfingstler und andere Gemeinschaften sind und was sie tun. Derselbe Bauer zeigte soviel Staunen und Interesse, als ich ihm etwas aus der Apostelgeschichte vorlas, wie ich es woanders noch nicht erlebte.

In Wolhynien herrscht neben Armut auch Unwissenheit, sich das Leben richtig einzurichten. Viel gibt es da noch zum aufklären. Junge Prediger, die sich gern tüchtig betätigen möchten im Weinberge Gottes, könnten hier Neues und Gesegnetes schaffen. Mögen die Verhältnisse schwer und das Gehalt klein sein, viel Freude an der schönen Arbeit ist ihnen gewiß. Die Versammlungen sind gut besucht und viel Interesse für göttliche Dinge überall zu finden, und welches Predigerleben kann schöner sein, als unter solchen Verhältnissen! Wir haben in Wolhynien über 1600 Mitglieder, die über ein weites Gebiet zerstreut leben und gegenwärtig außer einer Reihe von Predigthelfern nur 3 voll angestellte Prediger haben. Die größte Gemeinde dort mit 800 Mitgliedern und gegen 30 Stationen ist predigerlos und sucht einen passenden Mann für diese schwere, aber schöne und wichtige Arbeit.

Wir wollen dankbar sein, in unserem Lande solch ein gutes Arbeitsfeld zu haben. Wir wollen Gott bitten für dieses Land und für die Arbeiter.

Unsere Schule sollte nicht nur für predigerlose Gemeinden Brüder ausrüsten, sondern auch für Wolhynien unser nahes, großes Missionsfeld sorgen und den Samen streuen, solange Zeit und Gelegenheit ist.
Hugo Lück.

Die Osterbotschaft

Wiederum ist Ostern, das schöne Freudenfest, vor der Tür. Welch freudiges Sehnen füllt unser Herz, wenn wir gerade beim Frühlingserwachen den Sieg unsres Herrn über Tod und Hölle feiern dürfen. Wenn die Natur zum neuen Leben erwacht, dann füllt sich unser Herz mit besonderem Sehnen nach Leben, Licht und nach einem ewigen Frühling. Wohl jedem dann, der wiedergeboren ist zu der lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung unseres Herrn Jesu Christi. Das ist unser größtes Glück, daß Christus mit seiner Auferstehung uns vom Tode erlöst hat, und wer an ihn glaubt, leben wird, obgleich er stürbe; denn „wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben." Joh. 11, 26.

Wir dürfen aber dieses Glück nicht für uns allein behalten. Wir müssen die Osterbotschaft weitergeben. Da sind an erster Stelle unsere Freunde und Nachbarn, die durch unseren Wandel und durch unser Zeugnis von unserem Osterglück erfahren müssen. Aber auch das ist noch nicht genug. Wir treiben Mission, um diese Osterbotschaft dorthin zu bringen, wo wir persönlich mit unserem Zeugnis nicht hinkommen können.

Wir haben eine Predigerschule gegründet, um junge Brüder, die sich Gott zu dieser Arbeit besonders ersehen hat, besser für ihre Aufgabe auszurüsten. Nun haben wir gerade am Ostersonntag in unseren Gemeinden den **Opfertag für unsere Schule**. Mit jedem Jahre beteiligen sich mehr Gemeinden an diesem guten Brauch. Wir beten und hoffen, daß sich in diesem Jahre noch mehr Gemeinden, ja alle daran beteiligen möchten. Die Osterbotschaft hat unserem Leben Hoffnung, Ziel und Sinn gegeben und uns zu glücklichen Menschen gemacht. Sollten wir nicht alle am Ostertage gern und freudig ein Opfer bringen, um dadurch diese Botschaft noch weiter in unserem Lande zu verbreiten? Je besser unsere Schule gestaltet wird, desto bessere Ausrüstung erhalten die Brüder, die Gott aus unseren Reihen in seinen aktiven Dienst berufen hat. Viel Segen ist schon von unserer kleinen Schule ausgegangen. Helfen wir alle mit, daß dieser Segen größer werde und sich ausbreite in unseren Gemeinden und darüber hinaus in unser ganzes Land.
Hugo Lück.

Selig sind, die im Herrn sterben

Br. Emil Krüger †

Nadrybie, Gem. Zezulin. Am 5. März 1938 nahm Gott, der Herr, ganz unerwartet unseren lieben Bruder Emil Krüger zu sich in die ewige Heimat.

Am 22. Januar 1878 in Rozplucie geboren, erreichte er ein Alter von 60 Jahren, 1 Monat und 13 Tage.

Mit 22 Jahren verehelichte er sich mit der Jungfrau Emma Eichhorst, mit der er 38 Jahre in glücklicher Ehe lebte. Der Ehe entsprossen 10 Kinder, von denen 5 ihm in die Ewigkeit vorangingen.

Im 31. Lebensjahr fand er seinen Heiland, dem er bis zum Tode diente. Er war einer von den Stillen im Lande. Es war erfreulich zu hören, daß er mit allen Geschwistern und Nachbarn im Frieden lebte.

Am 8. März wurde seine sterbliche Hülle zu Grabe getragen. Daß er allgemein geliebt wurde, bezeugte die sehr große Trauerversammlung. Auch der lutherische Posaunenchor war erschienen und spielte seine Trauerweisen und der Gemischte-Chor von Nadrybie sang Lieder des Trostes.

Unterzeichneter hatte Gelegenheit, Gottes Wort in deutscher und polnischer Sprache einer großen Versammlung zu verkündigen.

Im Auftrage A. Hart.

Br. Jan Ludwig Zachert †

Petrikau-Radomsko. Jan Ludwig Zachert verschied sanft im Herrn am 5. März d. J. in Bełchatówek und folgte nach kurzer Trennung seiner ihm am 26. Dezember 1937 vorangegangenen Gattin und seiner am 14. Dezember 1937 heimgegangenen Tochter in die obere Heimat. Er erblickte das Licht der Welt am 20. November 1857 in Józefów. Justine Grochowska war seine erste Lebensgefährtin mit der er 15 Jahre Freud und Leid teilte. Zur zweiten Frau nahm er die Schwester der ersten Julianna Grochowska und lebte mit ihr 39 Jahre in friedlicher Ehe. Unserer Gemeinde in Bełchatów gehörte er ununterbrochen 27 Jahre an. Seine letzten Jahre waren in Dunkel gehüllt. Acht Jahre war er erblindet. In den letzten Monaten hatten sich noch andere schwere Leiden hinzugefunden. Sieben Wochen war er an sein letztes Krankenlager gefesselt und litt schwer. Nun hat der Herr seinen Wunsch erfüllt und ihn erlöst. Vier Söhne, 11 Enkel und 8 Urenkel trauern ihm nach.
G. Strohschein.